



Claudia M. Witt<sup>1</sup> · Hans-Helge Bartsch<sup>2</sup> · Corina GÜthlin<sup>3</sup> · Claudia Lampert<sup>4</sup> · Alfred Längler<sup>5</sup> · Christoph A. Ritter<sup>6</sup> · Matthias Rostock<sup>7</sup> · Jan Schildmann<sup>8</sup> · Joachim Weis<sup>2</sup> · Martin Wilhelm<sup>9</sup> · Markus Horneber<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Berlin, Deutschland

<sup>2</sup> Klinik für Onkologische Rehabilitation, Universitätsklinikum Freiburg – UKF Reha gGmbH, Freiburg, Deutschland

<sup>3</sup> Institut für Allgemeinmedizin, Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt, Deutschland

<sup>4</sup> Hans-Bredow-Institut für Medienforschung, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland

<sup>5</sup> Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Universität Witten/Herdecke, Fakultät für Gesundheit, Institut für integrative Medizin, Herdecke, Deutschland

<sup>6</sup> Institut für Pharmazie – Klinische Pharmazie, Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, Greifswald, Deutschland

<sup>7</sup> Hubertus Wald Tumorzentrum – Universitäres Cancer Center Hamburg, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg, Deutschland

<sup>8</sup> Wilhelm Löhe Hochschule, Fürth und Klinikum der Universität München, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Campus Großhadern, München, Deutschland

<sup>9</sup> Universitätsklinik für Innere Medizin 5, Schwerpunkt Onkologie/Hämatologie, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Klinikum Nürnberg, Nürnberg, Deutschland

# Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON)

## Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Verbesserung der Versorgung



### Hintergrund

Für viele Patienten und ihr soziales Umfeld spielt der Umgang mit Behandlungsverfahren, die in Ergänzung oder als Alternative zur etablierten antitumoralen Therapie angeboten werden, eine wich-

tige Rolle. So nutzt fast die Hälfte der Patienten im Laufe der Krebserkrankung solche Verfahren [9], für die in den vergangenen Jahren im deutschen Sprachraum zunehmend der Begriff „Komplementärmedizin“ geprägt wurde. Dieser Sammelbegriff schließt eine Vielzahl unterschiedlicher Verfahren ein, deren gemeinsames Merkmal ist, dass sie üblicherweise nicht zur Schulmedizin gerechnet werden [13].

### Umgang mit dem Thema in der Behandlung

Im Gespräch zwischen den behandelnden Ärzten und Patienten wird das Thema Komplementärmedizin oft nicht berücksichtigt. Patienten umgehen entsprechende Fragen aus Sorge, dass dies negative Auswirkungen auf ihr Verhältnis zum Therapeuten haben könnte. Vonseiten der onkologisch tätigen Ärzte

wird das Thema nicht selten aus dem Gefühl heraus vermieden, nicht genügend Kenntnisse zu haben und den Patientenfragen nicht gerecht werden zu können [7]. Der Bereich komplementärmedizinischer Verfahren ist zudem

#### Infobox 1 Definition „integrative Onkologie“ der Society for Integrative Oncology (SIO)

Integrative Onkologie ist ein patientenzentriertes, evidenzinformiertes Gebiet der Krebstherapie, das Mind-Body-Verfahren, natürliche Produkte und/oder Lebensstil-Änderungen aus unterschiedlichen Traditionen begleitend zu den konventionellen Krebstherapien einsetzt. Die Integrative Onkologie versucht, Gesundheit, Lebensqualität und klinische Outcomes über den Behandlungsverlauf hinweg zu optimieren und Menschen zu befähigen, Krebs vorzubeugen und zu aktiven Teilnehmern vor und während der Krebsbehandlung, sowie über diese hinaus zu werden.

#### Autor



**Prof. Dr. med. C. M. Witt**  
Charité – Universitätsmedizin  
Berlin, Berlin

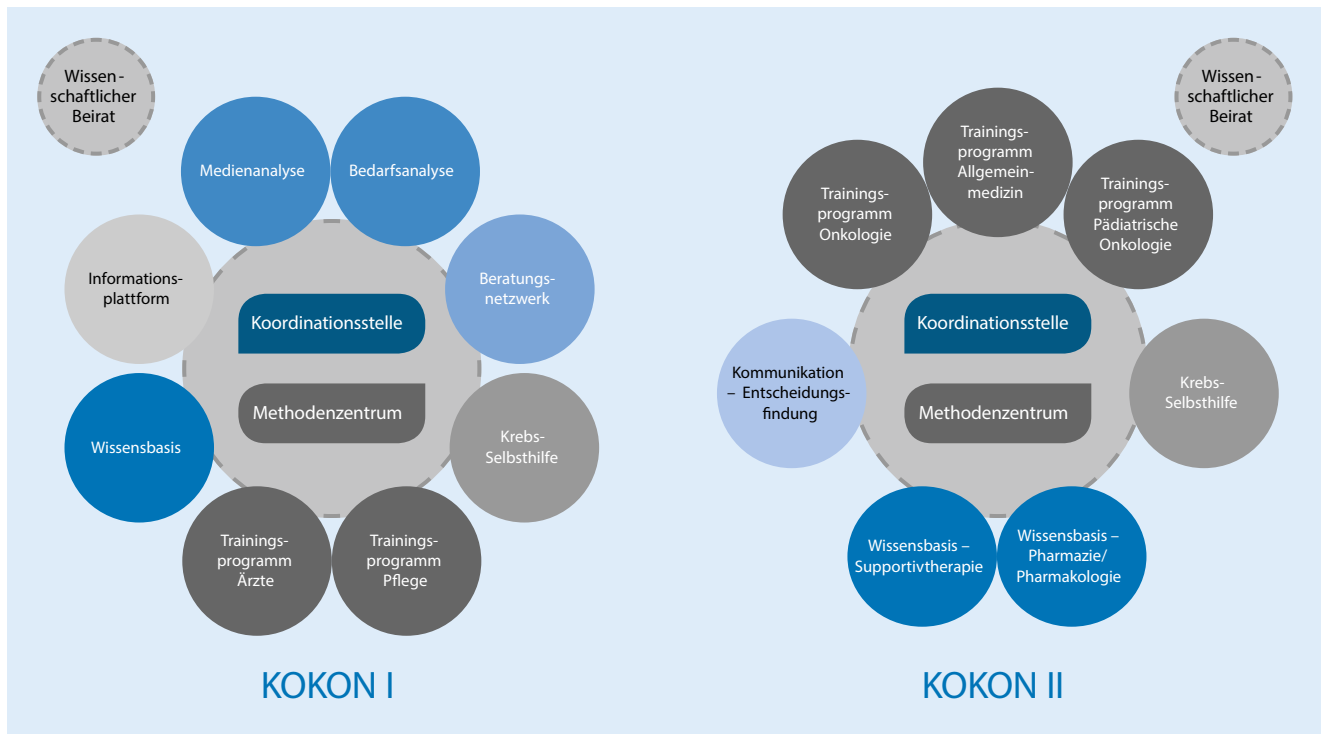


Abb. 1 ▲ Themenfelder des Kompetenznetzes Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON) in der Förderphase I und II

dadurch gekennzeichnet, dass verlässliche Informationen zu den einzelnen Behandlungsverfahren und deren Evidenz nicht einfach verfügbar sind. Auch beeinflussen eigene Erfahrungen, Präferenzen und Überzeugungen auf Arzt- und Patientenseite häufig den Umgang mit dem Thema [3, 7].

### Entwicklung zu einer integrativen Onkologie

In einer deutschlandweiten Umfrage mit 700 an Brustkrebs erkrankten Patientinnen wurde am häufigsten der Wunsch nach einer stärkeren Integration der Komplementärmedizin in die Behandlung geäußert [12]. Dem trägt das aus den USA stammende Konzept einer integrativen Onkologie Rechnung, das sich darum bemüht, die onkologische Therapie sinnvoll mit Komplementärmedizin zu ergänzen. Die Society for Integrative Oncology (SIO), in der auch die integrativ tätigen Zentren anerkannter amerikanischer Krebskliniken (z. B. Memorial Sloan Kettering Cancer Center und MD Anderson Cancer Center) vertreten sind, hat deshalb in einem systematischen Prozess eine Definition

erarbeitet (s. **Infobox 1**), die in Kürze in *JNCI Monographs*, der Fachzeitschrift des US-amerikanischen nationalen Krebsinstituts erscheinen wird.

Bei dieser Definition wurde schon davon ausgegangen, dass die heutige onkologische Behandlung durch ein multidisziplinäres Team ausgeführt wird und im Sinne des Patienten großer Wert auf einen gut abgestimmten Behandlungsplan gelegt wird. Damit sollen die Therapiemaßnahmen optimiert und unerwünschte Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Interventionen reduziert werden. Je nachdem, welche Präferenzen Patienten haben, spielt die Komplementärmedizin dabei eine mehr oder weniger wichtige Rolle und kann sich unterstützend oder auch störend auf die onkologische Behandlung auswirken.

### » Das Thema Komplementärmedizin in der Onkologie muss systematisch bearbeitet werden

Um hierbei zu guten und gemeinsamen Entscheidungen für die individuell beste Therapie zu kommen, bei denen neben der Evidenz aus klinischen Studien und

der ärztlichen Expertise auch die Wünsche und Werte der Patienten berücksichtigt werden [4], muss das Thema Komplementärmedizin in der Onkologie aktiv und systematisch bearbeitet werden. Dabei stehen oft ganz praktische Fragen im Raum: Wo erhalten Patienten, Angehörige und Ärzte seriöse und aktuelle Informationen? Wie und wo können sich Ärzte und andere professionelle Gruppen sinnvoll weiterbilden? Wo finden Patienten seriöse Anbieter für die Therapien? Hinter diesen sehr praktisch orientierten Fragen stehen aber weitere: Wie soll diese Information für die entsprechenden Zielgruppen aufbereitet sein und wie lässt sich die Qualität der Information sichern? Wie muss eine „wirksame“ Fortbildung aufgebaut sein? Was sind Kriterien für seriöse Anbieter komplementärmedizinischer Verfahren?

### Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie

Das Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON, <http://www.kompetenznetz-kokon.de>) ist ein deutschlandweiter interdisziplinärer Forschungsverbund, der aus

C. M. Witt · H.-H. Bartsch · C. Güthlin · C. Lampert · A. Längler · C. A. Ritter · M. Rostock · J. Schildmann · J. Weis · M. Wilhelm · M. Horneber

## Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON). Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Verbesserung der Versorgung

### Zusammenfassung

Für viele Krebspatienten und ihr soziales Umfeld spielt der Umgang mit dem Thema Komplementärmedizin eine wichtige Rolle. Das Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON) ist ein von der Deutschen Krebshilfe geförderter deutschlandweiter interdisziplinärer Forschungsverbund von Experten aus akademischen Einrichtungen. Es möchte zur Professionalisierung von Informationen zur Komplementärmedizin in der Onkologie und von Trainings zur Weitergabe dieser Informationen beitragen. Damit soll die Entwicklung hin zu einer sinnvollen

und praktisch umsetzbaren integrativen Onkologie unterstützt werden. In der ersten Förderphase von KOKON (2012–2015) haben 15 Institutionen in 7 Projekten den Bedarf und die nutzerspezifischen Bedürfnissen evaluiert, Informationsstandards, Kommunikations- und Beratungskonzepte, Fachinformationen und Trainingsangebote entwickelt sowie eine Informationsplattform für Patienten pilotiert. Aus den Ergebnissen der ersten Förderphase wurden Fragestellungen für die zweite Förderphase (2016–2019) entwickelt, die von 20 Institutionen in 7 Projekten bearbeitet werden. Schwerpunkt sind die Entwicklung,

Implementierung und Evaluierung von Trainingsprogrammen für onkologisch tätige Ärzte, Hausärzte und Kinderonkologen. Auch die Wissensbasis wird weiter ausgebaut, ferner werden Aspekte der Kommunikations- und Entscheidungsfindung bearbeitet und erweiterte Projekte mit der Selbsthilfe durchgeführt.

### Schlüsselwörter

Integrative Medizin · Gesundheitskommunikation · Krebs · Integrative Gesundheitsförderung · Beratung

## Competence Network Complementary Medicine in Oncology (KOKON). A scientific contribution to improve care

### Abstract

For many cancer patients and their social environment, dealing with the topic complementary medicine plays an important role. The Competence Network Complementary Medicine in Oncology (“Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie”, KOKON) is an interdisciplinary research consortium of experts from different academic institutions funded by Deutsche Krebshilfe. KOKON contributes to a professionalization of information on complementary medicine in oncology and training for the dissemination of this information. This is intended to support

development toward a meaningful and practically realizable integrative oncology. In the first funding phase of KOKON (2012–2015), 15 institutions worked on seven projects and evaluated needs of users and health professionals, developed information standards, communication and consulting concepts, specialist information, and training programs, and piloted an information platform for patients. From the results of the first funding phase, the questions for the second funding phase (2016–2019) were developed and are being researched by 20 institutions in seven

projects. Current focus is on the development, implementation, and evaluation of training programs for oncologists, general practitioners and oncologic pediatricians. Aspects of communication and decision-making are also being addressed, the knowledge base is being further developed, and extended projects with the support groups are being implemented.

### Keywords

Integrative medicine · Cancer · Integrative health · Health communications · Counseling

Experten akademischer Einrichtungen besteht, die das Thema „Informationen zur Komplementärmedizin in der Onkologie“ wissenschaftlich vernetzen, mit hohem Qualitätsanspruch gemeinsam bearbeiten und ein Kompetenznetz aufbauen. Die Deutsche Krebshilfe fördert KOKON von 2012 bis 2019 (Fördernummern 109863 und 70112369). Das Projekt möchte zur Professionalisierung von Informationen zur Komplementärmedizin in der Onkologie und Trainings zur Weitergabe dieser Informationen beitragen. Damit soll die Entwicklung hin zu einer sinnvollen, praktisch umsetzbaren integrativen Onkologie unterstützt

werden. Die übergeordneten Ziele für die Gesamtlaufzeit von KOKON sind,

1. den Bedarf zu evaluieren und daraufhin Methoden und Qualitätsstandards zur Auswahl und Erstellung von Informationen zur Komplementärmedizin zu definieren und Information zur Verfügung zu stellen,
2. Trainings für Berufsgruppen, die in der Onkologie tätig sind, zu entwickeln, zu evaluieren und zu implementieren sowie
3. Konzepte zu Informations- und Beratungsmöglichkeiten für Patienten und Fachleute im deutschen Gesundheitssystem zu erarbeiten.

Das Gesamtprojekt ist, angepasst an die Förderperioden der Deutschen Krebshilfe, in zwei Förderphasen gegliedert: KOKON I und KOKON II (Abb. 1).

Während der ersten Phase von KOKON arbeiteten 15 Institutionen in 7 Projekten zusammen. Wesentliche Schwerpunkte lagen bei der Evaluation des Bedarfs und der nutzerspezifischen Bedürfnisse. Informationsstandards, Kommunikations- und Beratungskonzepte sowie Fachinformationen und Trainingsangebote wurden entwickelt. Ferner wurde die Pilotversion einer Informationsplattform für Patienten gestartet.

In der zweiten Phase sind neue Institutionen hinzugekommen und Insti-



**Abb. 2** ▲ Am Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON) beteiligte Institutionen

tutionen, die an Phase I beteiligt waren, aufgrund der Veränderung von Themenfeldern aus dem Verbund ausgeschieden (Abb. 1 und 2). Aktuell arbeiten 20 Institutionen als eng vernetzter Forschungsverbund in 7 Projekten zusammen. Schwerpunkt ist die Entwicklung, Implementierung und Evaluierung von Trainingsprogrammen für onkologisch tätige Ärzte, Hausärzte und Kinderonkologen. Darüber hinaus werden Aspekte der Kommunikations- und Entscheidungsfindung bearbeitet und erweiterte Projekte mit der Selbsthilfe durchgeführt;

auch die Wissensbasis wird weiter ausgebaut.

### Ergebnisse der Förderphase I

In einer breiten Medienanalyse wurde als häufigster Vorteil der Komplementärmedizin medienübergreifend „Heilung bzw. die Verbesserung von Heilungsaussichten“ genannt. Sehr viel seltener wurden aber auch Nachteile angegeben, wie „Krebs kann nicht geheilt werden“, „es kann zu Beeinträchtigungen der physischen Gesundheit des Patienten kom-

men“ und „es kann negative Wechselwirkungen mit anderen Therapien geben“. Krebspatienten nahmen Komplementärmedizin am ehesten in der Printberichterstattung wahr und erinnerten sich zumeist an eher allgemeine Informationen zur Ernährung oder zu pharmazeutischen Maßnahmen. Die Befragten schienen mit der Komplexität der Thematik bisweilen überfordert zu sein.

Eine ausführliche Bedarfsanalyse [5, 6], bestehend aus qualitativen Interviews und deutschlandweiten Surveys, ergab seitens der Patienten, dass Nutzer der Komplementärmedizin eher jüngeren Alters und häufiger weiblichen Geschlechts sind und einen höheren Bildungsabschluss haben. Die Patienten verwenden v. a. Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, pflanzliche Arzneimittel und Homöopathie. Sie suchten vielfältige Informationswege zur Komplementärmedizin und wünschten sich, Informationen zum Thema auch von ihrem behandelnden Arzt zu bekommen. Zudem erhofften sie sich fachliche Hilfe zur Einordnung der vielfältigen Informationen, um diese an die individuelle Situation ihrer Erkrankung und ihres Therapiestatus anpassen zu können. Auf Basis der Medien- und Bedarfsanalyse wurde die Pilotversion einer Informationsplattform entwickelt und gestartet, über die Patienten online ([www.kokoninfo.de](http://www.kokoninfo.de)) evidenzbasierte Informationen zu komplementärmedizinischen Verfahren erhalten.

In der Bedarfsanalyse wurden auch Ärzte und Angehörige anderer Berufsgruppen befragt, die mit Krebspatienten zu tun haben. Diese berichteten unabhängig von ihrer Spezialisierung über einen erheblichen Informations- und Fortbildungsbedarf zur Komplementärmedizin in der Versorgung von Krebspatienten [7, 8, 10]. Hinsichtlich der Fortbildungsinhalte legen die Befragungsergebnisse nahe, dass ein Überblick über die Komplementärmedizin gewünscht wird, dass das Lindern von Symptomen der Krebserkrankung und/oder Nebenwirkungen der antitumoralen Therapie im Fokus stehen sollen und dass weniger vertiefende Details zu einzelnen komplementärmedizinischen Verfahren benötigt werden.

**Tab. 1** Projektleiter und wissenschaftlicher Beirat des Kompetenznetzes Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON)

<b>Projektleiter KOKON-Verbund</b>		
<i>Name</i>	<i>Affiliation</i>	<i>KOKON-Phase</i>
Prof. Dr. Helge Bartsch	Klinik für Onkologische Rehabilitation, Universitätsklinikum Freiburg (UKF) Reha gGmbH in der Klinik für Tumorbiologie, Freiburg	I + II
Dr. Corina Güthlin <sup>b</sup>	Institut für Allgemeinmedizin, Goethe-Universität, Frankfurt/Main	I + II
Dr. Markus Horneber <sup>a</sup>	Klinik für Innere Medizin 5, Schwerpunkt Hämatologie/Onkologie, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Klinikum Nürnberg	I + II
Dr. Claudia Lampert	Hans-Bredow-Institut für Medienforschung, Universität Hamburg	I
Prof. Alfred Längler	Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Professur für integrative Kinder- und Jugendmedizin, Institut für Integrative Medizin, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke	II
Prof. Christoph A. Ritter	Klinische Pharmazie, Institut für Pharmazie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	I + II
Dr. Matthias Rostock	Hubertus Wald Tumorzentrum, Universitäres Cancer Center Hamburg, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	I + II
Prof. Dr. Jan Schildmann	Professur für Medizinethik, Wilhelm Löhe Hochschule, Fürth Medizinische Klinik und Poliklinik III, Klinikum der Universität München, Campus Großhadern	II
Prof. Dr. Joachim Weis	Klinik für Onkologische Rehabilitation, Universitätsklinikum Freiburg (UKF) Reha gGmbH in der Klinik für Tumorbiologie	I + II
Prof. Dr. Martin Wilhelm	Klinik für Innere Medizin 5, Schwerpunkt Onkologie/Hämatologie, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Klinikum Nürnberg	I + II
Prof. Dr. Claudia M. Witt	Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie, Charité – Universitätsmedizin Berlin	I + II
<b>Wissenschaftlicher Beirat</b>		
<i>Name</i>	<i>Affiliation</i>	<i>KOKON-Phase</i>
Dr. Jann Arends	Hämatologie, Onkologie und Stammzellentransplantation, Klinik für Innere Medizin, Universitätsklinikum Freiburg	I + II
Dr. Eva Baumann	Fakultät Gesundheitswissenschaften, Universität Bielefeld	I
Prof. Dr. Johann Behrens	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	I
Prof. Dr. Joachim Boos	Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Universität Münster	I
Prof. Dr. Benno Brinkhaus	Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie, Charité – Universitätsmedizin Berlin	I + II
Prof. Dr. Gustav Dobos	Klinik für Naturheilkunde und Integrative Medizin, Knappschaftskrankenhaus, Klinik Essen-Mitte	II
Prof. Dr. Thomas Efferth <sup>c</sup>	Institut für Pharmazie und Biochemie, Universität Mainz	I
Dr. Anke Ernst	Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungsinstituts (DKFZ) Heidelberg	II
Dr. Martin Frei-Erb	Institut für Komplementärmedizin (IKOM), Medizinische Fakultät, Universität Bern	I
Dr. Renate Heymans	Universitätsklinikum Münster, Deutsche Kinderkrebsstiftung	II
Dr. Birgit Hiller	Krebsinformationsdienst des DKFZ Heidelberg	I
Dr. Ulrike Holtkamp	Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e. V., Bonn	I + II
Dr. Franziska Jahn	AG Supportivtherapie, Universitätsklinikum Halle (Saale)	II
Prof. Dr. Stefanie Joos <sup>c</sup>	Institut für Allgemeinmedizin & Interprofessionelle Versorgung, Universitätsklinikum Tübingen	I
Prof. Dr. Karin Jordan	Onkologie, Medizinische Klinik 5, Universitätsklinikum Heidelberg	II
Prof. Dr. Alexander Kiss	Professor für Psychosomatik, Universitätsspital Basel	II
Prof. Dr. David Klemperer	Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg	I + II
Prof. Dr. Reiner Kuhlen	Information & Informationswissenschaft, Universität Konstanz	I
PD Dr. Sherko Kümmel	Brustzentrum, Knappschaftskrankenhaus, Kliniken Essen-Mitte	II
PD Dr. Claudia Langebrake	Klinikapotheke und Interdisziplinäre Klinik und Poliklinik für Stammzelltransplantation, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	II
Burkhard Lebert	Fachweiterbildung Pflege, Akademie für Gesundheitsberufe, Universitätsklinikum Heidelberg	II

**Tab. 1** Projektleiter und wissenschaftlicher Beirat des Kompetenznetzes Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON) (Fortsetzung)

Prof. Dr. Anne May	Department of Epidemiology, Julius Center for Health Sciences and Primary Care, University Medical Center Utrecht	II
Karin Meißler	Frauenselbsthilfe nach Krebs e. V., Bonn	I
Prof. Dr. Friedemann Nauck	Abteilung Palliativmedizin, Universitätsmedizin Göttingen	I
Stephanie Otto	Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin, Universitätsklinikum Ulm	II
Dr. Friedrich Overkamp	Internistische Onkologie und Hämatologie, Recklinghausen	I
Prof. Dr. Reinhard Saller	Institut für Naturheilkunde, Universitätsspital Zürich	I
Prof. Dr. Andrea Siebenhofer-Kroitzsch	Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung, Graz	II
Prof. Dr. Jan Schildmann <sup>c</sup>	Professur für Medizinethik, Wilhelm Löhe Hochschule, Fürth Medizinische Klinik und Poliklinik III, Klinikum der Universität München, Campus Großhadern	I
Dr. Marc Schläppi	Onkologie und Innere Medizin, Kantonsspital St. Gallen	I + II
Prof. Dr. Eva Winkler	Nationales Zentrum für Tumorerkrankungen Heidelberg	I
Prof. Dr. Dirk Reinhard	Klinik für Kinderheilkunde III, Universitätsklinikum Essen	II
Dr. Frank Vitinius	Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinik Köln	II
Prof. Bernhard Wörmann	Medizinisches Versorgungszentrum, Medizinische Klinik für Hämatologie, Onkologie und Tumorimmunologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin	II
<b>Fachgesellschaften, in denen Projektleiter oder Beiratsmitglieder Funktionen innehaben</b>		
Arbeitsgemeinschaft Supportive Maßnahmen in der Onkologie, Rehabilitation und Sozialmedizin (ASORS) der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG)		
Arbeitskreis Medizin und Ethik der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie (DGHO)		
Arbeitskreis Onkologische Pharmazie der DGHO		
Arbeitsgemeinschaft Integrative Onkologie der DGHO		
Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Onkologie (PSO) der DKG		
Central European Society for Anticancer Drug Research (CESAR-EWIV)		
Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie/Hämatologie (GPOH)		
Kommission Integrative Medizin der Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie (AGO)		
Multinational Association for Supportive Care in Cancer (MASCC)		
Society for Integrative Oncology (SIO)		

<sup>a</sup> Sprecher des Verbunds

<sup>b</sup> Stellv. Sprecherin des Verbunds

<sup>c</sup> In Phase II Mitarbeit im KOKON-Verbund

Für den Informationsbedarf von Fachleuten hat KOKON eine Wissensdatenbank über Behandlungsverfahren der Komplementärmedizin aufgebaut. Diese Datenbank informiert mit strukturierten wissenschaftlichen Texten über Behandlungsverfahren der Komplementärmedizin einschließlich aktueller Informationen zu Interaktionen zwischen pflanzlichen Präparaten und onkologischen Medikamenten. Für die Erstellung der Inhalte wurden qualitätsgesicherte Arbeitsabläufe nach den Standards der evidenzbasierten Medizin und für die Darstellung der Texte nutzerorientierte Formate entwickelt. Teile der Wissensdatenbank wurden bereits auf dem Fachinformationsportal Onkopedia [11] der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie (DGHO) in Kooperation mit dem EU-Projekt

„CAM-Cancer“ [2] frei zugänglich eingerichtet und fortlaufend aktualisiert.

### » Für Patienten ist eine Pilotversion der Informationsplattform online verfügbar

Weiterhin wurde in der ersten Phase von KOKON ein Konzept für eine ärztliche Beratung von Krebspatienten und deren Angehörigen zur Komplementärmedizin systematisch entwickelt, implementiert und evaluiert. Die fast 2000 durchgeführten und gut dokumentierten Beratungen bilden eine gute Basis für die Konzeption eines entsprechenden Beratungsmodells in der Regelversorgung und eignen sich auch als Grundlage für weiterführende Forschungsprojekte.

Als Pilotprojekte hat KOKON weiterhin 3 Trainingsprogramme für verschiedene Zielgruppen durchgeführt.

Ein gemeinsam mit Selbsthilfgruppenvertretern entwickeltes „Train-the-Trainer“-Programm mit vier inhaltlichen Modulen zum Thema Komplementärmedizin mit verschiedenen didaktischen Methoden (Vortrag, Diskussion, Kleingruppenarbeit) konnte in einer ersten Phase in der Schulung von Gruppenleitern sowie in einer ersten Anwendung in einzelnen Selbsthilfgruppen erfolgreich umgesetzt werden. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass sich ein auf die spezifischen Bedürfnisse der Selbsthilfgruppen ausgerichtetes Schulungskonzept der Gruppenleiter zur Komplementärmedizin in einzelnen Selbsthilfgruppen als tragfähig erwiesen hat.

Für die Fachweiterbildung für Pflegekräfte in der Onkologie wurde ein Modul zur Komplementärmedizin (16×45 min) entwickelt, implementiert und evaluiert.

Für an Brustzentren tätige Gynäkologen wurde ein Curriculum Blended-Learning-Training für die Beratung von Brustkrebspatientinnen entwickelt und in einer Cluster-randomisierten Pilotstudie evaluiert [1]. Die Ergebnisse zeigen, dass die Patientinnen sehr zufrieden waren, wenn sie von einem Gynäkologen, der nicht ihr behandelnder Arzt war, eine zusätzliche Beratung zur Komplementärmedizin erhielten. Von diesem Training profitierten v. a. die jüngeren und in der Komplementärmedizin unerfahrenen Ärzte.

## Konzeption der Förderphase II

In der ersten Förderphase von KOKON konnten viele Themen abschließend bearbeitet werden, es ergaben sich jedoch auch Themen, die in der zweiten Projektphase von KOKON neu aufgegriffen oder weiterbearbeitet werden. Der Wunsch der Patienten, vom eigenen Arzt über Komplementärmedizin informiert zu werden, wird in 3 Folgeprojekten umgesetzt, in denen Trainingsprogramme für onkologisch tätige Ärzte, Hausärzte und pädiatrische Onkologen entwickelt und evaluiert werden. Bei der Konzeption und Umsetzung werden die Erkenntnisse aus der Bedarfsanalyse sowie aus den Pilotprojekten berücksichtigt. Zudem scheint es relevant zu sein, das vorhandene Wissen zur Komplementärmedizin symptomorientierter aus einer supportivmedizinischen Perspektive zusammenzufassen. Im Projekt mit den Selbsthilfegruppen wurden Fragen im Hinblick auf Veränderungen der komplementärmedizinbezogenen Einstellungen, Informationssuche und das Inanspruchnahmeverhalten der Teilnehmer identifiziert.

## Ziele und zu erwartende Ergebnisse von KOKON II

Ein Schwerpunkt der zweiten Phase von KOKON sind die Trainingsprogramme für Ärzte. Diese 3 Trainingsprogramme werden im Format eines Blended Learning (E-Learning-Module

plus Workshop) durchgeführt und sind eng verzahnt. Das Programm KOKON-KTO trainiert onkologisch tätige Ärzte darin, mit den eigenen Patienten ein Gespräch zur Komplementärmedizin zu führen, und wird in einer Cluster-randomisierten Studie evaluiert. Für Hausärzte wird ein speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Training entwickelt, dessen Effekte und Machbarkeit in einer Pilotstudie evaluiert werden. Zudem wird erstmals ein Training für in der Kinderonkologie tätige Ärzte konzipiert, implementiert und evaluiert.

## » Ein Schwerpunkt von KOKON II sind Trainingsprogramme für Ärzte

Ein weiteres Projekt widmet sich der Analyse ethischer, kommunikationspsychologischer und medizinisch-fachlicher Herausforderungen, die sich bei der Thematisierung der Komplementärmedizin in der Arzt-Patient-Beziehung ergeben. Dabei werden interdisziplinäre Lösungsstrategien zum Umgang mit komplementärmedizinbezogenen Herausforderungen entwickelt und Strategien zum professionellen Umgang mit der Komplementärmedizin auf institutioneller Ebene erarbeitet.

Die evidenzbasierten und praxisbezogenen Inhalte der Wissensdatenbank werden in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Supportive Maßnahmen in der Onkologie, Rehabilitation und Sozialmedizin (ASORS) der Deutschen Krebsgesellschaft und mit der DGHO weiterentwickelt und ergänzt. Hierdurch sollen die therapeutischen Möglichkeiten in der onkologischen Supportivtherapie dargestellt und das Risiko von Arzneimittelinteraktionen zwischen pflanzlichen Stoffen und onkologischen Medikamenten umfassend beschrieben werden.

Im Projekt mit der Krebsselfhilfe erfolgt die Optimierung und breite Umsetzung des in Phase I entwickelten Schulungskonzepts in den vier großen Selbsthilfeverbänden. Dabei wird eine Analyse von Änderungen der Informationssuche und des Nutzerverhaltens durch

katamnestiche Nachbefragung durchgeführt.

Das Methodenzentrum führt Konsensusprozesse zu Seriositätskriterien für Anbieter der Komplementärmedizin und zu ärztlichen Kompetenzen durch.

## Vernetzung

Der KOKON-Verbund ist nicht nur intern eng vernetzt, sondern hat zudem einen wissenschaftlichen Beirat. Die Projektleiter und die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats ermöglichen zudem auch eine Vernetzung mit den unterschiedlichen Fachgesellschaften (■ Tab. 1).

## Fazit

- Der KOKON-Verbund ist ein Expertennetzwerk, das mit verschiedenen Fachgesellschaften zusammenarbeitet, um eine wissenschaftlich hochwertige und inhaltlich relevante Bearbeitung des Themas zu ermöglichen.
- KOKON hat zum Thema „Informationen zur Komplementärmedizin in der Onkologie“ einen wesentlichen Beitrag zur Klärung von Bedarf und Bedürfnissen geleistet, Wissen erarbeitet und in nutzerfreundlichen Formaten und Pilottrainings zur Verfügung gestellt.
- KOKON wird durch wissenschaftlich fundierte Trainings für verschiedene Ärzteguppen und die Selbsthilfe einen wichtigen Beitrag zur Fortbildung leisten, Lösungsvorschläge zu ethischen, kommunikationspsychologischen und medizinisch-fachlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Thema Komplementärmedizin erarbeiten und systematisch aufbereitetes Wissen zur onkologischen Supportivtherapie und zum Risiko von Arzneimittelinteraktionen zwischen pflanzlichen Stoffen und onkologischen Medikamenten zur Verfügung stellen.

## Korrespondenzadresse

**Prof. Dr. med. C. M. Witt**

Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie  
und Gesundheitsökonomie, Charité –  
Universitätsmedizin Berlin  
Luisenstr. 57, 10117 Berlin, Deutschland  
claudia.witt@charite.de

## Einhaltung ethischer Richtlinien

**Interessenkonflikt.** C.M. Witt hat von folgenden Institutionen Vortragshonorare für onkologische Vorträge erhalten: Memorial Sloan Kettering Cancer Center, Abramson Cancer Center University of Pennsylvania, Kantonsspital Chur, Kantonsspital Luzern, Kantonsspital St. Gallen, Kantonsspital Winterthur. Sie erhielt zur Förderung von Forschungsprojekten Drittmittel von der Landesregierung Südtirol, der Deutschen Krebshilfe, der Dorit & Alexander Otto Stiftung, der Kelm-Stiftung und der Krebsliga Schweiz. J. Weis erhält zur Förderung von Forschungsprojekten Drittmittel von verschiedenen Förderern wie der Deutschen Krebshilfe, der Deutschen Rentenversicherung, der EORTC. J. Schildmann erhält zur Förderung von Forschungsprojekten Drittmittel von verschiedenen Förderern (u. a. BMBF, Deutsche Krebshilfe). C. Güthlin erhält zur Förderung von Forschungsprojekten Drittmittel von der Deutschen Krebshilfe. H.-H. Bartsch, C. Lampert, A. Längler, C.A. Ritter, M. Rostock, M. Wilhelm und M. Horneber geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Alle beschriebenen Untersuchungen am Menschen wurden mit Zustimmung der zuständigen Ethik-Kommission, im Einklang mit nationalem Recht sowie gemäß der Deklaration von Helsinki von 1975 (in der aktuellen, überarbeiteten Fassung) durchgeführt. Von allen beteiligten Patienten liegt eine Einverständniserklärung vor.

## Literatur

- Blödt S, Mittring N, Schützler L et al (2016) A consultation training program for physicians for communication about complementary medicine with breast cancer patients: a prospective, multi-center, cluster-randomized, mixed-method pilot study. *BMC Cancer* 16:843
- CAM-Cancer (2017) <http://www.cam-cancer.org/>. Zugegriffen: 11. Juli 2017
- Dahlhaus A, Siebenhofer A, Güthlin C (2015) Complementary medicine for cancer patients in general practice: qualitative interviews with German general practitioners. *Forsch Komplementarmed* 22:36–41
- Cochrane (2017) Evidenzbasierte Medizin. <http://www.cochrane.de/de/ebm>. Zugegriffen: 11. Juli 2017
- Gschwendtner KM, Klein G, Güthlin C et al (2014) Importance of complementary medicine approaches for patients with prostate cancer. *Urologe A* 53:1600–1609
- Gschwendtner KM, Holmberg C, Weis J (2016) Beweggründe von Krebspatienten für und gegen die Inanspruchnahme der Misteltherapie. *Forsch Komplementarmed* 23:215–222
- Güthlin C, Holmberg C, Klein G (2016) Oncologists' experiences of discussing complementary and alternative treatment options with their cancer patients. A qualitative analysis. *Support Care Cancer* 24:3857–3862
- Güthlin C, Klein G (2017) Informations- und Fortbildungsbedarf von Hausärzten zu komplementären Verfahren bei Krebspatienten. *Z Allg Med* 93:172–177
- Horneber M, Bueschel G, Dennert G et al (2012) How many cancer patients use complementary and alternative medicine: a systematic review and metaanalysis. *Integr Cancer Ther* 11:187–203
- Klein GE, Güthlin C (2016) Information and training needs regarding complementary and alternative medicine: a cross-sectional study of cancer care providers in Germany. *Integr Cancer Ther*. <https://doi.org/10.1177/1534735416666372>
- Onkopedia (2017) <https://www.onkopedia.com/de/homepage-de-view>. Zugegriffen: 11. Juli 2017
- Oskay-Ozcelik G, Lehmacher W, Konsgen D et al (2007) Breast cancer patients' expectations in respect of the physician-patient relationship and treatment management results of a survey of 617 patients. *Ann Oncol* 18:479–484
- Willich SN, Girke M, Hoppe JD et al (2004) Schulmedizin und Komplementärmedizin: Verständnis und Zusammenarbeit müssen vertieft werden. *Dtsch Arztebl* 101:A1314–A1319